

Tagungsbericht: „Cultures urbaines / Stadtkulturen“

19.11. -21.11.15 (Lyon); organisiert in Kooperation von der ENS de Lyon und der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt

Von LEA HERRMANN

Vom 19. bis zum 21. November fand in Lyon ein Workshop unter dem Titel „Cultures urbaines / Stadtkulturen“ statt. Ausgerichtet wurde dieser von der *ENS de Lyon* in Kooperation mit der *Goethe-Universität Frankfurt*. ANNE LAGNY und PHILIPP JONKE waren auf französischer Seite für die Organisation zuständig, CHRISTOPH KLEINSCHMIDT und FRANK ESTELMANN auf deutscher. Im Zentrum stand die Frage, was eine Stadt ausmacht und wie demzufolge „Stadtkultur“ gedacht werden kann. Der Workshop gliederte sich in drei Sektionen: 1. Stadt und Kultur, 2. Darstellungen der Stadt und 3. Stadterfahrungen. Die verschiedenen Sektionstitel waren möglichst offengehalten, um einen großen und interdisziplinären Bearbeitungsspielraum zu ermöglichen. Die 14 Vortragenden, von denen acht von der ENS de Lyon, darunter eine Doktorandin der Université de Nantes, und sechs von der Goethe-Universität Frankfurt waren, brachten alle ihren individuellen fachspezifischen Blick auf die Stadtkulturen ein. So trugen Forscher aus den Bereichen der germanistischen sowie romanistischen Literaturwissenschaft vor, aber auch die Altphilologie, Soziologie und Geographie waren vertreten. Der Workshop bot jungen Forschern zudem die Möglichkeit ihre Projekte zu präsentieren und mit etablierten Professoren und Lehrenden in Austausch zu treten.

ANNE LAGNY (ENS de Lyon) referierte in ihrer Einführung über das Konzept der *urbanité* in Bezug auf die ästhetischen Dimensionen des Begriffs, die eine bestimmte Rhetorik, Politesse und soziale Tugend beinhalten. Die Frage, die sich hierbei unter anderem stellte, war, inwiefern und wodurch der Terminus ersetzt wurde, woraus sich auch eine spannende Problematik für die Übersetzungswissenschaft ergibt. Mit einem historischen Blick auf das 17. und 19. Jahrhundert leitete sie auch den ersten Tagungsabschnitt „Stadt und Kultur“ ein.

FRANK ESTELMANN (Goethe-Universität) erklärte, die Stadtkultur sei vor allem eine Kultur der Differenz, also auch als eine Kultur der Grenzen zu denken. Es gebe einen Unterschied zwischen *urbs*, dem von Mauern umschlossenen städtischen Schutzraum, und *civitas*, der Stadtkultur und den städtischen Sitten. In der textuellen Repräsentation schreite die Erzählung voran, indem die angebliche städtische Wirklichkeit (als Referent) überschritten wird. Die Literatur schafft demnach die Stadt. So überschreitet der Held der Erzählung auch eine Grenze, die den Beginn der Geschichte markiert. Die Stadt ist so ein Zeichen, das gelesen werden muss und das keine Materialität oder Substanz an sich hat.

Eine Besonderheit beim Sprechen über Grenzen ist, dass diese selbst nicht gesagt werden können. Immer muss etwas *umgrenzt*, *abgegrenzt* oder *ausgegrenzt* werden. Die Grenze entsteht so erst in der *Relation* zu den Dingen, die sie trennt. Sie selbst bleibt aber unsichtbar oder eben unsagbar. Die Frage nach der Stadt präsentiert sich demnach auch immer als Frage nach den Grenzen und der Identität.

Analog dazu hat CHRISTOPH KLEINSCHMIDT (Goethe-Universität) in seinem Vortrag gezeigt, dass man Grenze und Stadt immer zusammendenken müsse, Grenze könne dabei als die Essenz des Städtischen betrachtet werden. Urbanität ist ein beständiger Konstruktionsprozess und somit gleichzeitig ein steter Prozess der Ab- und Begrenzung. So ermöglichten beispielsweise die Mauern um eine Stadt den Bewohnern ein Leben in Schutz. Diese scheinbar manifeste Grenze kann *insofern* als identitäts- und gemeinschaftsstiftendes Merkmal gesehen werden, als dass sie eine Abgrenzung zu etwas Anderem markiert. Die Funktion einer Grenze ergibt sich also nicht aus der Tatsache, dass jemand Steine aufeinandertürmt, sondern aus dem Umgang der Menschen mit ihr.

Geschlechteridentitäten, die auch auf den scheinbar manifesten Differenzen zwischen Männern und Frauen beruhen, erscheinen in diesem Licht als genauso konstruiert wie eine Stadtmauer. CLÉMENCE PERRONNET (ENS de Lyon) warf somit einen soziologischen Blick auf das Verhältnis von Grenzen im zwischenmenschlichen Kontakt. Sie stellte dar, wie gegenwärtig Geschlechterungleichheit durch das Freizeitangebot in Stadtvierteln entsteht oder diese zumindest verfestigt wird. Die Grenze zwischen den Geschlechtern gilt hierbei als das erste Spaltungsprinzip innerhalb einer Gesellschaft.

Lassen sich Parallelen in der literarischen Repräsentation der beiden Städte Frankfurt und Lyon im 16. Jahrhundert feststellen? Das fragte ROBERT SEIDEL (Goethe-Universität) und leitete damit den zweiten Abschnitt des Workshops ein. Um der Frage nachzugehen, betrachtete er zum einen Reisegedichte und zum anderen Lobsprüche, humanistische Dichtungen in der Muttersprache. Die Reisegedichte sind durch ihren erklärten Anspruch auf Authentizität gekennzeichnet, die Städte werden als Ort der Kontemplation auf der anstrengenden Reise beschrieben. Kennzeichnend für die Städtelobdichtungen sei der Modus der politischen Mittelbarkeit, in dem es keine konkreten Handlungsanweisungen gebe.

Vom Städtelob zur Satire, also zu einem Modus der Stadtkritik, leitete SARAH GAUCHER (ENS de Lyon) über. Sie untersuchte die Satire des antiken Dichters Lucilius. Diese, wie die Satire allgemein, diene nicht nur dazu Kritik zu üben, sondern auch gemeinsame Werte für einen kleinen städtischen Intellektuellenkreis zu schaffen. Die Abgrenzung von den Sitten der Zeit schaffe eine neue städtische Identität, die auch immer in Abgrenzung zum Land gesehen werden müsse. Die Satire, sei, im Gegensatz zum Epos, in der menschlichen Welt angesiedelt und nicht außerhalb von ihr.

GWENAËLLE ZIELINSKI (Université de Nantes) zeigte durch die Darstellung der Großstadt Wien in Joseph Roths *Radetzkmarsch*, die Dekonstruktion des städtischen Mythos'. „Vienne cœur malade de l'Europe?“ unter diesem Titel verdeutlichte sie anhand Roths Darstellung der Stadt Wien, wie im Hin und Her zwischen Land und Stadt und in der Differenz zueinander die Illusion der Stadt erst entsteht. Erst in der Abgrenzung kann die Stadt gedacht werden. Dieser Illusionsdiskurs dekonstruiert jedoch gleichzeitig die Illusion.

ANNE LEMIEUX (ENS de Lyon) warf einen neuen Blick auf das Verhältnis der Stadt, die in Reinhard Jirgls *Abtrünnig* zwischen dem Text und dem Menschen steht. Es stellte sich die Frage, was jedoch im entgrenzten Raum der modernen oder postmodernen Stadt passiert? Hier muss der Fußgänger nicht mehr innehalten, es wird ihm suggeriert, er habe alle Freiheiten und es gebe keine Konflikte mehr. Der innere Grenz- und damit Identitätsverlust könne zum Amoklauf führen, der seinerseits

wieder eine extreme Grenzüberschreitung darstellt. Die einzige Grenze ist nunmehr die, welche die Individuen voneinander trennt.

In den Augen Louis Aragons und dessen *Paysan de Paris*, wie es aus dem Vortrag „Déambulation dans le Paris d’Aragon: du ‚Passage de l’opéra‘ aux ‚Beaux Quartiers‘“ von AURORE PEYROLES (Goethe-Universität) hervorging, habe nur derjenige die Möglichkeit, die unsichtbaren Grenzen zu überschreiten, der sie nicht kennt. So eröffnete sie die dritte Tagungssektion, die unter dem Titel der Stadterfahrungen stand. Die Figur des Spaziergängers scheint hierbei auch wichtig für die textuelle Repräsentation von Stadt und Identität, weil dieser durch sein Gehen, und das Fortschreiten der Narration, Grenzen verschieben und aktualisieren kann. Wenn der Passant von den üblichen Wegen abweicht und sich Abkürzungen oder Umwege durch die Hinterhöfe oder über Zäune hinweg sucht, dann kann eine Verschiebung der üblichen Grenzen stattfinden. Die Mauern der Stadt erscheinen in Folge dessen plötzlich durchlässig.

Im Vortrag TOBIAS BERNEISERS (Goethe-Universität) „Lissabon als schwimmende Stadt. Nautische Zeichen in José Cardoso Pires’ ‚Lisboa. Livro de Bordo‘“ haben sich die Grenzen so weit schon verflüssigt, dass Lissabon als „schwimmende Stadt“ erscheint. Die Grenzen sind auch fließend, sodass jedem Besucher eine andere Komplizenschaft angeboten werde. Der Flaneur wird zum Schiffsreisenden, der sich durch die Stadt navigiert. Mit den nautischen Zeichen knüpft Pires in seinem 1997 verfassten Werk an die bestehenden Nationalmythen an, die sich ähnlicher Zeichen bedienen. Damit wirken sie identitätsstiftend einerseits und ausschließend oder grenzziehend andererseits. Der Flaneur oder Schiffskapitän wird klar vom Touristen mit seinem verfestigenden Blick unterschieden.

Zu einer Stadterfahrung und einer urbanen Praktik gehört auch das Einkaufserlebnis. So zeigte PHILIPP JONKE (ENS de Lyon), dass Urbanisierung und soziale Entwicklungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Umformung der Stadtkultur geführt haben. Der Fokus verschiebt sich hin zum Subjekt; die zur individuellen Befriedigung gebauten Warenhäuser im deutschen Kaiserreich können somit auch als wahre „Konsumtempel“ angesehen werden.

JEANNE YAPAUDJIAN (ENS de Lyon) betrachtete in ihrer Feldstudie das Hansaviertel in Berlin und fragte sich, ob ein Viertel zu einer bestimmten Identität der Bewohner beiträgt. Interessant hierbei ist, dass das Hansaviertel durch Zäune einerseits, aber auch durch die Bahnlinie andererseits von den umliegenden Vierteln abgegrenzt ist. Daraus entsteht wieder die Verbindung zwischen Grenze und Identität.

TAMARA EBLÉ (ENS de Lyon) referierte über die filmische Repräsentation Berlins Ende der zwanziger Jahre und zeigte inwiefern Berlin in Joe Mays Film *Asphalt* als moderne Großstadt dargestellt wird. Bei der Konstruktion von Modernität und Urbanität spielt wieder einmal Konsum und Werbung eine eminente Rolle. Soziale Ungleichheit und soziale Grenzen manifestieren sich so auch in unterschiedlichem Konsumverhalten.

Auch HEINZ DRÜGH (Goethe-Universität) schlug in seinem Vortrag die Brücke vom Konsum und der Ästhetik des Supermarkts hin zu einer Stadtkultur und einer urbanen Praktik der Aneignung der Stadt Berlin durch Künstler Friedrich Liechtenstein und seine Musikvideos.

In diesem Workshop wurde nicht nur die verschiedenen Disziplinen und ihre Perspektive auf Stadtkultur gesammelt, auch wurde gezeigt, dass sie sich gerade in diesem Forschungsbereich überlappen und hervorragend ergänzen. Nur so kann zu einem neuen Verständnis von Stadtkultur und urbanen Praktiken gelangt werden. Außerdem hat die Konferenz selbst gezeigt, dass durch einen kritischen Dialog und Austausch sowohl zwischen deutschen und französischen Forschern als auch zwischen jungen Nachwuchswissenschaftlern und Professoren Grenzziehungen vermieden werden konnten. Das zeigt sich in der Kooperation zwischen der *ENS de Lyon* und der *Goethe Universität Frankfurt am Main*.

Überblick über die Vorträge

1. Stadt und Kultur

Anne Lagny (ENS de Lyon): Einführung: „Urbanität“ / „Urbanité“

Frank Estelmann (Goethe Universität): Einführung: Literatur und Stadt

Christoph Kleinschmidt (Goethe Universität): Stadtgrenzen - Grenzstädte. Überlegungen zum Verhältnis von Urbanität und Liminalität

Clémence Peronnet (ENS de Lyon): Foot de rue et promenades au parc: penser la place du quartier dans les cultures enfantines en milieux populaires urbains

2. Darstellungen der Stadt

Robert Seidel (Goethe-Universität): Humanistische Städtelobdichtung (laus urbis) am Beispiel Frankfurts und Lyons

Sarah Gaucher (ENS de Lyon): „Satire is an urban art“: la satire lucilienne comme discours de la ville sur la ville?

Gwenaëlle Zielinski (Université de Nantes): La ville dans *Radetzkmarsch* de Joseph Roth

Anne Lemieux (ENS de Lyon): Le texte, la ville et l'homme en chantier dans *Abtrünnig* de Reinhard Jirgl (2005)

3. Stadterfahrungen

Aurore Peyroles (Goethe-Universität): Déambulations dans le Paris d'Aragon: du *Passage de l'opéra aux Beaux Quartiers*

Tobias Berneiser (Goethe Universität): Lissabon als schwimmende Stadt. Nautische Zeichen in José Cardoso Pires' Lisboa. *Livro de Bordo*

Phillip Jonke (ENS de Lyon): Attirer les clients! Warenhäuser im deutschen Kaiserreich

Jeanne Yapaudjian (ENS de Lyon): Le Hansaviertel à Berlin, une identité en mutation

Tamara Eblé (ENS de Lyon): La ville dans le cinéma expressionniste allemand

Heinz Drügh (Goethe-Universität): *Supergeil* – Friedrich Liechtensteins imaginäres Berlin